

Giltigkeit der Mathematik als Wissenschaft wird von niemand bezweifelt. Das Vorhandensein apriorischer Urtheile gleich dem, dass jede Veränderung ihre Ursache voraussetze, beruht aber auf dem allgemeinen ‚apriorischen‘ Nachweis, dass es dergleichen überhaupt geben müsse, und dieser wird, wie eben gezeigt, unter der (vom Skepticismus wenigstens eben bestrittenen) Voraussetzung geführt, dass es eine gewisse Erfahrung gebe, und daher, da eine solche, wenn alle Regeln, nach denen sie fortgeht, wieder empirisch wären, unmöglich wäre, auch ‚erste Grundsätze‘ geben müsse, wofür man empirische Regeln ‚schwerlich‘ würde gelten lassen. Hier steckt der ganze Beweis in dem Wörtchen ‚schwerlich‘. Könnte man sie überhaupt dafür gelten lassen, so brauchten ‚erste Grundsätze‘ eben nicht nothwendig a priori zu sein und Hume behielte Recht! Müssen aber alle ‚ersten Grundsätze‘ wirklich a priori sein, so braucht eine unsichere Erfahrung eben auch nicht auf sichere, also apriorische Grundsätze zu führen, und die Regel, welche eine problematische Erfahrung befolgt, könnte immerhin selbst ‚empirischer‘ Natur sein. Wohl werden apriorische Grundsätze eine gewisse, d. i. in sich nothwendig zusammenhängende und allgemeingiltige Erfahrung begründen können, und setzt eine gewisse, (keinem Zweifel unterliegende) Erfahrung dergleichen voraus; niemals aber werden nach Kant's eigener, von ihm selbst unbeachtet gelassener Warnung apriorische Sätze als solche aus der Erfahrung eingesehen werden können!

Kuno Fischer (a. a. O. III. 285) hebt hervor, dass die Entstehungsgeschichte der transcendentalen Aesthetik lange vor der Zeit der endgiltigen Abfassung der Vernunftkritik beginnt. Schon im Jahre 1764 in der ‚Untersuchung über die Deutlichkeit der Grundsätze der natürlichen Moral und Theologie‘ (I. 65) zeigte Kant, dass die Mathematik die synthetische Lehrart haben dürfe, weil sie alle ihre Begriffe synthetisch bildet. In der Abhandlung ‚von den ersten Gründen des Unterschiedes der Gegenden im Raume‘ (III. 113) vom Jahre 1768, schreibt er dem Raume, unabhängig von dem Dasein aller Materie und selbst als dem ersten Grund ihrer Zusammensetzung eine eigene Realität zu. In der Inauguraldissertation (1770) endlich: ‚De mundi sensibilis atque intelligibilis forma atque principiis‘ bezeichnet er (III. 146) bereits sowohl Raum als Zeit mit dem Namen: *intuitus singu-*